



Franziska Bernet

WIE SIEHT DIE PÄDAGOGIK VON MORGEN AUS?

Das *flow*-Prinzip als Grundlage
einer ressourcenorientierten Erziehung

Franziska Bernet

Wie sieht die Pädagogik von morgen aus? Das flow-Prinzip als
Grundlage einer ressourcenorientierten Erziehung

Umschlagabbildung: © helen | photocase.com (bearbeitet)

© Tectum Verlag Marburg, 2012

ISBN 978-3-8288-5522-9

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Buch unter der
ISBN 978-3-8288-2884-1 im Tectum Verlag erschienen.)

Besuchen Sie uns im Internet
www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind
im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	11
2	Geschichtliche Prägung und Auswirkungen auf Gesellschaft und Bildung.....	15
2.1	Historische Entwicklung der Institution Schule seit dem Mittelalter	18
2.1.1	Historische Voraussetzungen der Institution Schule	18
2.1.2	Schulentwicklung als Strategie der Nationenbildung.....	19
2.1.2.1	Sozialisationsordnung.....	20
2.2	Die Situation von den 1960er Jahren bis heute.....	21
2.2.1	Aufgabe des Bildungssystems in der differenzierten modernen Gesellschaft	25
2.2.2	Soziale Selektion.....	27
2.2.3	Autorität und Kontrolle – Grundlage der Schüler-Lehrer-Beziehung.....	28
2.2.4	Rechte der Eltern und der Schule.....	30
2.3	Die Auswirkungen von Instrumentalisierung: Entwicklung der Schülerpersönlichkeit	30
2.3.1	Selbstkonzept.....	32
2.3.2	Prüfungsangst	34
2.3.3	Zielorientierung	36
2.3.4	Sozialisationsbedingungen.....	37
2.3.4.1	Schülerbiographie	38
2.3.4.2	Peer-Gruppen.....	39
2.3.5	Die Züchtung des Idealtypus „Erfolgstrebender“	40
3	Theoretische Grundlagen von <i>flow</i>	43
3.1	Motivation	45
3.1.1	Neugiermotivation	47

3.1.1.1	Intrinsische und extrinsische Motivation	48
3.1.2	Aktuelle Motivationsforschung.....	50
3.1.3	Motivation nach Lewins Feldtheorie	51
3.2	Was genau ist <i>flow</i> ?	53
3.2.1	Begriffserklärung von <i>flow</i>	55
3.3	Elemente des <i>flow</i> -Erlebens.....	56
3.4	Drei Ebenen der <i>flow</i> -Theorie	59
3.4.1	Ebene 1: Der <i>flow</i> -Zustand.....	60
3.4.2	Ebene 2: Auslöser oder Bedingungen.....	61
3.4.3	Ebene 3: Menschenbild	64
3.5	Entwicklung des Selbst und der Weltorientierung.....	65
3.5.1	Zentrale Begriffe der <i>flow</i> -Theorie.....	66
3.5.2	Auswirkungen von <i>flow</i>	69
3.5.3	Gefahr durch <i>flow</i>	73
3.6	Csikszentmihalyi über Bildung und Gesellschaft.....	75
4	Bedeutung von <i>flow</i> für die pädagogische Praxis.....	79
4.1	Das <i>flow</i> -Prinzip als Reformpädagogik	81
4.1.1	Reformkonzepte nach der <i>flow</i> -Theorie – was kann heute in der Praxis genutzt werden?	82
4.1.1.1	Makarenko	83
4.1.1.2	Montessori	92
4.1.1.3	Freinet.....	104
4.1.1.4	Neill	115
4.1.2	Förderung autotelischer Fähigkeiten für eine ressourcenorientierte Pädagogik	123
4.2	Talentförderung aus der Sicht der <i>flow</i> -Theorie	125
4.2.1	Lust an Leistung.....	128
4.2.1.1	Fachliche Herausforderung.....	128
4.2.1.2	Emotionale Herausforderung	130
4.2.1.3	Soziale Herausforderung.....	131

4.2.2	Bezug zu <i>flow</i> -Elementen.....	133
4.3	Das <i>flow</i> -Prinzip als Grundlage einer ressourcenorientierten Pädagogik von morgen?	138
4.3.1	Die Kinder von heute	138
5	Schlussbemerkung.....	143
	Literaturverzeichnis.....	149
	Abbildungsverzeichnis.....	161

Wie kann den Kindern Halt und Orientierung gegeben werden, ebenso Freiraum, um den Herausforderungen des Lebens von morgen kreativ zu begegnen? Die tiefere Botschaft dieses Buches soll vermitteln, dass Erwachsene Kinder nicht als persönlicher Besitz ansehen dürfen, so wie sie nicht versuchen dürfen, ihnen ihr Wunschleben aufzudrängen, welches sie selbst gerne gelebt hätten.

Kinder sind ein Geschenk des Himmels. Sie brauchen Liebe und Frieden. Sie brauchen Luft zum Atmen und wollen sich in Freiheit entfalten können. Unsere Kinder brauchen Zuneigung und wollen verstanden werden.

Danksagung

Die Themen in dieser Arbeit wurden von verschiedenen Personen mit wertvollen Gedanken und Diskussionen angeregt. Ihnen sei ein herzliches Dankeschön gewidmet, insbesondere Herrn Michael Lück für seine Unterstützung beim Korrektorat und für kritische Kommentare.

Ihre wertvollen Kräfte haben dazu beigetragen, dass ich hiermit ein interessantes Buch präsentieren darf.

Franziska Bernet

1 Einleitung

Wir sollten die Lernschwierigkeiten von Kindern und Jugendlichen nicht nur als ein „Bildungsproblem“ betrachten, auch wenn wir zweifellos ein solches haben. Sie umfassen noch weitaus mehr.

Uns Erwachsenen ist es oft nicht bewusst, was uns das Leben – und wir haben uns daran gewöhnt, so zu leben, wie wir leben – oft in hohem Maße an Unmenschlichkeit zumutet. In den letzten Jahren hat der wirtschaftliche Druck in einem derartigen Ausmaß zugenommen, dass Millionen von arbeitswilligen Menschen dazu gezwungen sind, sich fast alles zumuten zu lassen: Entwurzelung, Arbeiten bis spät am Abend und am Wochenende, Arbeit ohne planbare Perspektive und ohne Bezahlung (Minijobs, Praktika). Die „Alternative“ wäre Arbeitslosigkeit für etliche Millionen Menschen. Jeder Einzelne ist dem ökonomischen Druck, den angeblichen oder tatsächlichen wirtschaftlichen Zwängen, denen sich alles andere unterzuordnen hat, ausgesetzt. In dieser Gesellschaft sind die Dinge auf den Kopf gestellt: Die Wirtschaft dient nicht mehr dem Menschen, sondern der Mensch lebt nur noch für die Wirtschaft.

In unserer Welt fühlen sich Kinder und Jugendliche nicht mehr willkommen, so dass sie sich optimal entwickeln können. Was sie brauchen, ist das Gefühl, dass die Welt auf sie wartet, dass wir von ihnen etwas fordern und sie sich daher anstrengen müssen, um ihre Chance wahrzunehmen. Ein großer Teil der Jugend wächst inzwischen in einem Umfeld auf, das weder Chancen noch Perspektiven, für die es sich lohnt, sich anzustrengen.

Jugendliche wollen anderen etwas bedeuten und durch Beiträge, die sie für die Gemeinschaft leisten, Beachtung, Anerkennung und Freude am Leben finden. Jugendliche wollen nützlich sein. Junge Leute erreichen dies jedoch nicht durch Belehrungen über Disziplin und erst recht nicht durch den Konsum massenmedialer Angebote.

Wenn wir einen Dialog über Werte mit Jugendlichen beginnen möchten, müssen wir uns zuerst fragen, ob unser Land jenseits dessen, was wir „funktionierende Wirtschaft“ nennen, überhaupt noch Werte hat!

Ich selbst bin am gesellschaftlichen Leben beteiligt und sehne mich, wie jeder Heranwachsende auch, nach einem sicheren und angenehmen Ort zum Leben, um mich weiter zu entwickeln. Deshalb

fühlte ich mich dazu veranlasst, diesen Bedürfnissen der Jugendlichen anhand der *flow*-Theorie nachzugehen, um ihre Botschaft und schlussendlich auch meine eigenen irritierten Gefühle in Bezug auf das Bildungs-, Gesellschafts- und Lebenssystem besser zu verstehen.

Der Ausdruck *flow* stammt von dem amerikanischen Psychologen Mihaly Csikszentmihalyi (sprich Tschick Sent Mihaji). Er hat diesen Begriff Mitte der 70er Jahre für seine Doktorarbeit entwickelt, um einen besonderen Bewusstseinszustand zu bezeichnen, der an sich etwas Alltägliches darstellt und den wir alle aus eigener Erfahrung kennen.

Csikszentmihalyi ging dabei zunächst der Frage nach, warum in unserer heutigen industrialisierten Welt so viele Menschen zutiefst unglücklich sind, obwohl sich die Lebensbedingungen in den letzten Jahrhunderten stets verbessert haben. Hierzu befragte er Personen, die eine intrinsisch motivierte Tätigkeit engagiert ausübten, ohne dafür eine Belohnung zu erhalten, z.B. Extremsportler wie Freikletterer, aber auch Ski- und Motorradfahrer, Tänzer und Künstler oder Schachspieler.

Eine intrinsisch motivierte Tätigkeit zeichnet sich dadurch aus, dass es anders als bei einer extrinsisch motivierten Tätigkeit keinen äußeren Leistungsanreiz oder eine Belohnung für ihre Ausführung gibt. Sie wird allein wegen der Lust und der Freude an der Handlung selbst ausgeübt. Bei der Auswertung seiner Ergebnisse entdeckte Csikszentmihalyi den Bewusstseinszustand, der uns heute unter dem Namen *flow* bekannt ist. Damit wird das fließende, völlige Aufgehen in einer Tätigkeit beschrieben, die zwar eine gewisse Herausforderung darstellt, jedoch zu bewältigen ist. Häufig ist dieser Zustand verbunden mit einem Vergessen der Umwelt und dem Verlust des Zeitgefühls.

Csikszentmihalyis Botschaft seiner *flow*-Theorie ist: Wenn jeder Mensch die Möglichkeit hat, *flow* zu erleben, kann er sich zu einer autotelischen Persönlichkeit entwickeln. Dieser individuelle Prozess überträgt sich wiederum auf die Gesellschaft, welche sich „gesund“ weiterentwickeln kann (vgl. Kapitel 3.5).

Denn nicht zuletzt handelt es sich bei den Problemen der Jugendlichen um eine Spiegelung der verdrängten und nicht wahrgenommenen gesellschaftlichen Probleme.

In diesem Buch werden die allgemeinen Schwierigkeiten der Schüler und Jugendlichen dargestellt und mögliche Gründe aufgezeigt, weshalb diese Probleme rasant zunehmen. Das *flow*-Prinzip könnte womöglich, so die leitende Fragestellung, einen positiven Beitrag zu den aktuellen Problemen leisten, der sich auch auf die Gesellschaftsentwicklung übertragen ließe.

Der erste Teil beschäftigt sich mit den tiefer liegenden Entstehungsgründen für die heutige Schulproblematik. Nach einer historischen Einführung, welche die Bereiche Gesellschaft, Wirtschaft, Politik sowie Religion gleichermaßen berücksichtigt, wird auf die Entwicklung der Schülerpersönlichkeit, die in diesem Kontext stattgefunden hat, näher eingegangen. Die Bedeutung der Erziehung und Bildung des Menschen wird in diesem Zusammenhang ethisch hinterfragt.

Im zweiten Teil wird zunächst die Motivationstheorie näher erläutert, damit der *flow*-Begriff besser verstanden und eingeordnet werden kann. Anschließend werden die theoretischen Grundlagen von *flow* ausführlich erklärt. Auch werden die Auswirkungen des *flow* auf Psyche und Physis veranschaulicht.

Im Anschluss daran wird der Frage nachgegangen, welche Bedeutung *flow* für die pädagogische Praxis haben könnte. Es wird erörtert, inwieweit *flow* als potenter Schutzfaktor imstande wäre, den vielfältigen und hohen Risikofaktoren, denen verhaltensauffällige, schulumüde Jugendliche heutzutage ausgesetzt sind, etwas „Starkes“ und Sinnvolles entgegenzusetzen. Könnte mit *flow*-Erlebnissen sogar eine neue ressourcenorientierte Pädagogik geschaffen werden, um den zukünftigen Schulschwierigkeiten entgegenzuwirken? Bei der Beantwortung der Frage wird auf zentrale Erfahrungen von Reformpädagogen (Makarenko, Montessori, Freinet und Neill) Bezug genommen. Deren Erkenntnisse und praktische Anwendungen werden in einem weiteren Schritt der *flow*-Theorie gegenübergestellt.

Im abschließenden Teil des Buches wird nochmals auf die eng verflochtenen Bereiche Staat, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft eingegangen, ohne dabei die Entwicklung des Menschen und dessen Glück zu vernachlässigen. Eine unerwartete und mögliche Erkenntnis über das *flow*-Prinzip für die Zukunft könnte lauten, dass *flow* ein universales Grundprinzip des Lebens darstellt, das in jedem Lebensbereich anwendbar ist. Damit soll das Buch zu einer ethischen Auseinandersetzung über die Erziehung einer autotelischen

Persönlichkeit und die Bildung einer synergetischen Gesellschaft von morgen anregen.

Um das Lesen zu erleichtern und den Sprachfluss zu gewährleisten, habe ich die etwas umständlichen Wortgebilde mit dem Suffix „-Innen“ vermieden und stattdessen geschlechtsneutrale Formulierungen gewählt oder die männliche und weibliche Form abwechselnd verwendet.

2 Geschichtliche Prägung und Auswirkungen auf Gesellschaft und Bildung

Die Gesellschaft verändert sich mit enormer Geschwindigkeit, nicht zuletzt aufgrund des rasanten Fortschritts der Informations- und Kommunikationstechnologie, ein Wandel, der das Individuum in allen Lebensbereichen – im persönlichen, familiären sowie beruflichen – vor neue Aufgaben und Herausforderungen stellt. Familien mit Kindern sind ebenfalls stark von den Veränderungen und neuen Herausforderungen betroffen. „Noch in den sechziger Jahren besaßen Familie, Ehe und Beruf als Bündelung von Lebensplänen, Lebenslagen und Biographien weitgehend Verbindlichkeit. Inzwischen sind in allen Bezugspunkten Wahlmöglichkeiten und -zwänge aufgebrochen“ (Beck 2001, 163). Die gesellschaftliche Situation mit ihren Veränderungen und Umbrüchen ist auch das Ergebnis eines langfristig stattfindenden Individualisierungsprozesses. Dies bedeutet einerseits einen Gewinn an vorher unbekannten Handlungsspielräumen und individuellen Entscheidungsfreiheiten, wohingegen alte Abhängigkeiten und Zwänge an Einfluss verlieren. Individualisierung bedeutet aber auch einen Verlust an Sicherheit und Handlungswissen. Der Mensch muss immer mehr individuelle Entscheidungen treffen, die Ängste erzeugen können, statt sich an traditionellen Familien- und Berufsmodellen orientieren zu können (vgl. Peukert 2002, 316). Ein eindrucksvolles Beispiel dafür ist insbesondere die neue Vielfalt familiärer Lebensformen. Neben Stieffamilien, Adoptivfamilien, Patchworkfamilien und Inseminationsfamilien gibt es Ehen mit Doppelkarriere, die Commuter-Ehe, die Egalitär-Ehe, Hausmänner-Ehen, gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften, transkulturelle Familien und Migrantenfamilien.

Die Kinder wachsen heute in eine Welt hinein, die immer mehr an Eindeutigkeit und Klarheit verliert. Den Erwachsenen fällt es ebenfalls zunehmend schwer, die Kompetenzen zu benennen und zu fördern, die zur Lebenssicherheit erforderlich sind. Der Mensch ist immer weniger in die Zusammenhänge traditioneller Gemeinschaften integriert. Dies führt dazu, dass Kinder stärker als in früheren Zeiten immer mehr mit neuen Herausforderungen konfrontiert werden.

Die 15. Shell-Jugendstudie „Jugend 2006“ von Klaus Hurrelmann zeichnet das Bild einer heranwachsenden Generation, die zwischen Leistungswillen und Zukunftsangst steht. Durch die Zunahme kultureller und sozialer Spannungsfelder sowie einer ständig wachsenden Zahl junger Menschen, die von Armut betroffen sind und gleichzeitig hohe gesellschaftliche Erwartungen an Leistung und Qualifikationen erleben, wächst der Druck auf Jugendliche, die diesen Diskrepanzen nicht einmal durch Ehrgeiz oder Fleiß entgegen können (vgl. Heinzelmann 2006, 11). Weitere Spannungsfelder für den Heranwachsenden sind drohende Arbeitslosigkeit, eingeschränkte Bildungschancen und schlechte Wohnverhältnisse, die sich wiederum negativ auf die Gesundheit und das Gesundheitsverhalten auswirken. Die Shell-Jugendstudie basiert auf der Befragung von über 2500 Jugendlichen. Sie befasst sich detailliert mit den Perspektiven, den Werten und Befindlichkeiten der 15- bis 25-Jährigen¹. Demnach sehnen sich die Jugendlichen nach Harmonie, Geborgenheit, Sicherheit, Bildung und Erfolg. Zugleich sind sie tief verunsichert, ob sich die Wünsche überhaupt erfüllen lassen. Vor Armut und sozialem Abstieg fürchten sich zwei Drittel der jungen Menschen und mehr als zwei Drittel befürchten, ihren Arbeitsplatz zu verlieren oder keine Beschäftigung zu finden. Die Jugendlichen sehen ihr Heranwachsen nicht nur als „wilde Zeit“, sondern vielmehr als Risiko und befürchten, an den zukünftigen Herausforderungen zu scheitern. Im Vergleich zur Jugendstudie 2002 hat die Zuversicht der Jugendlichen abgenommen. Diese sind in weiten Teilen beunruhigt (vgl. Heinzelmann 2006, 11).

Im Zusammenhang mit der 15. Shell-Jugendstudie wird Hurrelmann in der Wochenzeitung „Die Zeit“ folgendermaßen zitiert: „Gut zehn Prozent der Jugendlichen verlassen die Hauptschule gar ohne Abschluss, neun Prozent haben ein schlechtes Verhältnis zu ihren Eltern; Fehlernährung, Nikotinkonsum, mangelnde körperliche Bewegung und eine extrem schädliche Mediennutzung kumulieren in dieser Gruppe“ (Gaschke 2006, 9). Durch den hohen Druck entstünden vermehrt gesundheitliche Probleme; vor allem Mädchen reagierten darauf mit depressiven Verstimmungen und psychosomatischen Störungen. Jungen versuchten den Druck durch aggressive Handlungen loszuwerden. Weiter weist Hurrelmann darauf hin, dass es ca. 15 Prozent überforderte Elternhäuser gibt. Hierzu zählen nicht nur bildungs- oder sozialschwache Haushalte, sondern

¹ http://www.shell.com/.../jugendstudie2006_Freizeit_gesundheit.html

ebenso Familien, die die „notwendige Mischung aus liebevoller Zuwendung und notwendiger Distanz“ nicht aufbringen (ebd.). Er sieht die Überforderung in engem Zusammenhang mit mangelnder Bildung und materieller Armut und erklärt: „Armut macht die Menschen unsouverän, Väter verlieren ihre Rolle, Mütter ihre Gelassenheit, es entsteht eine Atmosphäre der Haltlosigkeit, oft kommen Alkoholprobleme hinzu, und die Kinder wachsen an der Grenze der Verwahrlosung auf“ (ebd.). Nicht zu vergessen seien auch diejenigen Jugendlichen, die sich auf wundersame Weise selbst aus den schwierigsten Verhältnissen retten, „aber auf 10 bis 15 Prozent müsse man die Zahl der schwer belasteten jungen Leute – darunter deutlich mehr Jungen als Mädchen – durchaus schätzen, Tendenz steigend“ (ebd.). Gerade auch angesichts der schlechten Wirtschaftslage seien ökonomisch schwache Eltern mitunter problematische Erzieher. Die soziale Herkunft entscheide wesentlich über Verhaltensweise und Einstellungen der Jugendlichen.

In wissenschaftlichen Studien konnte belegt werden, dass vor allem die weniger erfolgreichen Entwicklungen von Kindern Aufmerksamkeit erfahren. Dies erklärt sich durch die zunehmenden Belastungen, welchen Kinder heutzutage ausgesetzt sind. So beschäftigte sich bisher die Politik und Wissenschaft mit den Mitteln und Fördermaßnahmen, die Beeinträchtigungen und Defizite reduzieren oder verhindern können. Diese Risikoperspektive ist zunächst mit der Erwartung negativer Konsequenzen für die Entwicklung der Kinder verknüpft. Doch seit einigen Jahren zeichnet sich ein Perspektivenwechsel ab. In diesem Sinne lässt sich die Aussage von Wassilios E. Fthenakis (2005, 2 ff) interpretieren: „Von Bildung und Erziehung wird es abhängen, ob die heranwachsende Generation den Ansprüchen, Herausforderungen und Belastungen gewachsen ist, mit denen sie konfrontiert werden wird.“

In diesem Kapitel wird eine Situationsbeschreibung der Institution Schule vorgenommen, unter Berücksichtigung ihrer historischen Bezüge und der gesellschaftlichen Bedingungen von Bildung.

Seit Beginn der siebziger Jahre hat sich das postmoderne Denken in der Bildungstheorie ausgewirkt und die Pädagogik stark geprägt. So ist es zunächst wichtig, im Folgenden die historische Entwicklung der Institution Schule in ihrer engen Verbindung mit der Sozialisation nachzuvollziehen. In einem weiteren Teil wird auf die daraus

entstandenen Konsequenzen für die an der Bildung Beteiligten eingegangen.

2.1 Historische Entwicklung der Institution Schule seit dem Mittelalter

Die wesentlichen Merkmale des Erziehungsbegriffes im Sinne der abendländischen Bildungstradition lassen sich am besten mit dem nachfolgenden Zitat des deutschen Pädagogen Kurt Hahn zusammenfassen:

Sie entsprechen dem dreifachen Ursprung unserer europäischen Kultur aus griechischer Philosophie, römischem Recht und christlicher Religion. Daraus entspringt: – das rationale Denken, – das individuelle Recht des freien Bürgers, – die Verantwortung der Person vor Gott und die Verantwortung der Person in ihrer Zuordnung zu ihren Mitmenschen. Das ist es, was nach gemeinsamer europäischer Überzeugung Wert und Würde des Menschen ausmacht. (Hahn 1978, zit. n. Rapp-Wagner 1997, 429)

In den folgenden Abschnitten wird versucht, anhand der von Hahn genannten Ursprungsbedingungen der abendländischen Kultur die Geschichte der Bildung und der Institution Schule nachzuzeichnen, wobei dies nur sehr skizzenartig geschehen kann. Trotzdem kann deutlich dargestellt werden, welche geschichtlich entwickelten Postulate in Frage gestellt werden und welche Auswirkungen dies auf das heutige Bildungsverständnis ausübt.

2.1.1 Historische Voraussetzungen der Institution Schule

Die Religion wurde seit dem Frühmittelalter nicht allein im Sinn flüchtiger spiritueller Bewegungen oder als eine der Familie zugehörige Tradition verstanden, sondern zeigte sich in bürokratischen und hierarchischen Formen mehr oder weniger manifest. Über viele Jahrhunderte bildeten die monastischen (klösterlichen), episkopalen (bischöflichen), parochialen (zur Pfarrei gehörenden) und presbyterialen (den Kirchenvorstand betreffenden) Strukturen der alten Kirche und ihrer Nachfolgeinstitutionen nicht nur die geistige, sondern auch die infrastrukturelle Grundlage jeder weltlichen Herrschaft in Europa. Vor diesem Hintergrund zeigt sich die Geschichte des Schulwesens und des Lehrerberufs über tausend Jahre lang als